

## Laibacher



## Beitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschützstraße Nr. 20; die Redaktion Wollschützstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Mai l. J. dem Hofrath im Finanzministerium Max Arbeser von Raftburg anlässlich der von demselben erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. im Personalstande des Postsparkassenamtes den mit dem Titel und Charakter eines Sektionsrates bekleideten zweiten Direktor-Stellvertreter Karl Bauer zum Hofrath allergnädigst zu ernennen geruht.  
Weiskirchner m. p.

Den 7. Mai 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVII. Stück der rumänischen, das XXVII. Stück der polnischen und das XXVIII. und XXX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Mai 1909 (Nr. 104) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 4 „Česká Demokracie“ pro Monat Mai 1909.

Nr. 5 „Český Bratr“ vom 1. Mai 1909.

Nr. 119 „Rovnost“ vom 1. Mai 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

## Die Angelegenheit der Orientbahnen.

An unterrichteten Stellen Konstantinopels herrscht die Erwartung, daß die zwischen der Pforte und der Betriebsgesellschaft der Orientbahnen derzeit schwebenden Verhandlungen über die Modalitäten der schiedsgerichtlichen Entscheidung, betreffend den Anteil der Gesellschaft an den 40 Millionen, welche

Bulgarien als Ablösung der ostrumelischen Bahnlinie zu bezahlen sich verpflichtet hat, binnen kurzem infolge der sich von verschiedenen Seiten geltend machenden diplomatischen Einflüsse durch ein Übereinkommen ihren Abschluß finden werden. Wohl die wesentlichste der bestehenden Meinungsverschiedenheiten liegt in folgendem: Die Berechnung der durch Bulgarien an die Pforte als Eigentümerin und an die Gesellschaft als Betriebsführerin zu leistenden Entschädigung war auf Grund eines aus den Betriebsrechnungen ermittelten Reinertrages von 6489 Franken per Kilometer und Jahr erfolgt. Die Pforte wünschte, wie es heißt, diese Berechnungsbasis auch für ihre besondere Auseinandersetzung mit der Gesellschaft beizubehalten; letztere machte aber den Standpunkt geltend, daß für diese Auseinandersetzung jener in Kraft stehende Vertrag maßgebend sei, der zwischen ihr und der Pforte seinerzeit über die Betriebsführung durch die Gesellschaft abgeschlossen worden ist. Es bedarf wohl nicht erst einer Feststellung, daß der Grund, weshalb die Pforte den Boden des Vertrags im konkreten Falle verlassen wollte, darin liegt, daß die von ihr an die Betriebsgesellschaft zu zahlende Summe sich auf Grund des Vertrages höher stellt, als bei Zugrundelegung des obenerwähnten, reinen Kilometerertrages.

## Englische Marine.

Man schreibt aus London: Vor kurzem deutete der Premierminister in Glasgow darauf hin, daß einer der Gründe für den Aufschub des Baues der vier über das normale Budget hinaus in Aussicht genommenen „Dreadnoughts“ in der Erwägung liege, daß man möglicherweise noch Verbesserungen anbringen könne. In einzelnen Kreisen wird es nun nicht für ausgeschlossen angesehen, daß man vielleicht zu der Entscheidung kommen werde, die mittleren Kaliber wieder einzustellen, die bei der Aufstellung der Armierungsprinzipien für „Dread-

noughts“ streng verbannt wurden. Der damalige Entschluß war auf Grund der Lehren gebildet worden, die man aus dem japanisch-russischen Kriege gezogen hatte. Japan war aber zu einem anderen Resultat gekommen und hat neben den schwersten die mittleren Geschütze beibehalten. Außer Japan haben auch die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland die mittleren Kaliber behalten. Es dürfte allerdings der englischen Regierung einige Schwierigkeiten bereiten, die etwaige Umkehr vor dem Lande zu rechtfertigen und sie dann durchzuführen. Will man die jetzt schon in Dienst gestellten „Dreadnoughts“ in ihrer Ausrüstung wieder ändern, so kann nur die Spezialausrüstung mit schweren Kampfgeschützen gegenüber den gleichwertigen Schiffen anderer Flotten starke Einbuße erleiden oder das Gewicht sonst irgendwie herausgespart werden und das kann nicht ohne Nachteil geschehen. Schreitet man aber nicht zur Änderung der Ausrüstung, nachdem man vielleicht endlich den begangenen Fehler erkannt hat, so wird sich das in einem Seekrieg rächen.

## Die japanische Presse und die Balkankrise.

Wie aus Tokio berichtet wird, hat der Ausgang der Balkankrise in den politischen Kreisen Japans, welche den ganzen Verlauf dieser Angelegenheit mit Spannung verfolgten, das lebhafteste Interesse erregt. Die öffentliche Meinung dieses Landes wurde über die Folgen, die sich an die Annexion Bosniens und der Herzegovina für die Gestaltung der internationalen Lage knüpften, rasch und eingehend unterrichtet, und die erwähnten Kreise waren dadurch in die Lage versetzt, sich über die Bedeutung dieser Frage, über die Stellungnahme der europäischen Mächte zu derselben und über die in Betracht kommenden Staatsmänner ein selbstständiges Urteil zu bilden. Es trat bei dieser Gelegenheit in überaus bezeichnender Weise zutage, wie wenig die

## Feuilleton.

## „Sie Schaf!“

Eine Liebesgeschichte von H. v. d. Seydt.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte sie schon lange lieb, die schöne Tochter seiner Pensionsmutter. Aber von Natur aus schon unglaublich schüchtern, veragte er, wenn Herta in der Nähe war, vollständig. Und doch hätte er ruhig den Gedanken einer Verbindung mit dem lieblichen, blondlockigen Mädchen ins Auge fassen können; denn seine Stellung als Bankbuchhalter brachte ihm ein monatliches Gehalt von 300 Mark, die zu einem bescheidenen Haushalte mehr als ausreichten.

Aber Walter Forster war zu schüchtern, irgend eine Annäherung zu versuchen. Wohl glaubte er ein gewisses freudiges Ausleuchten in der Geliebten Augen zu sehen, wenn er ihr gegenübertrat, doch seiner Sache sicher war er nicht. Also wagte er sich auch nicht aus seiner Reserve hervor.

„Wollen Sie denn nicht nach Werder hinaus zur Baumbüchse?“ fragte Frau Fröhlich ihren Mieter, als sie ihn Sonntag früh auf der Treppe traf. „Das geht doch nicht, daß Sie so jeden Sonntag zu Hause hocken. Bei dem lachenden Sonnenschein.“

„Sie haben recht, Frau Fröhlich. Im wunderschönen Monat Mai — — — da muß man wirklich hinaus. Und die Baumbüchse wollte ich schon immer einmal sehen. — Besten Dank auch für die Beileben, die ich gestern Abend auf meinem Schreibtisch fand.“

„Da müssen Sie sich schon an Herta wenden. Sie meinte, Ihnen bliebe der Frühling fremd, wenn er Ihnen nicht ins Zimmer käme. Wahr ist es. Drum bessern Sie sich.“

Lächelnd verschwand Frau Fröhlich in der Wohnung. Walter Forster aber ging nachdenklich die Treppe hinunter. Also die Herta hatte ihm die Beileben hingestellt. Das war lieb von ihr. — Wenn er nur wüßte, ob ihr Herz ihm gehöre. Fragen und dann womöglich einen Korb erhalten — nein, der Blamage wollte er sich nicht aussetzen.

„Kirchblüten, zehn Pfennig der Zweig!“  
Walter Forster, der inzwischen die Straße entlang geschritten war, schaute auf. Da stand vor ihm ein kleines Mädchen, mit mit weißen Blüten üppig überfüllten Zweigen in der Hand. Er kaufte zwei, gab eine Mark und ging, ohne sich herausgeben zu lassen, weiter. Die Blüten hatten's ihm angetan. Die Blüten, um die ein Duft lag von Frühlingsahnen und Lenzeslust.

Kurz nach Mittag sah Walter Forster in einem der dichtbesetzten Sonderzüge und fuhr hinaus zu dem Blütenland, nach Werder. Neben ihm und ihm gegenüber saßen lachende, lustige, freudensfrohe junge Menschen, die gleich ihm aus der steinernen Wüste in das Blütenidyll flüchteten. Von draußen lachte Sonnengold und frisches Grün zum Fenster herein. Hin und wieder ratterte der Zug an Gärten vorbei, aus denen vereinzelt blüten-schwere Bäume ihre Äste im Winde schaukelten.

Walter Forster dachte an seinen Strauß daheim. An die weißen Blüten mit den Blauvegelein darin. Hertas liebliches Gesicht mit den süßen, blauen Augen. „Herta! Herta! Herta!“ klang es aus dem Poltern der Räder, auf denen der Zug dahinrollte.

Als Forster dessen gewahr wurde, mußte er lächeln. Daß er so knabenhaft verliebt sein konnte. Er mußte sprechen. Selbst auf die Gefahr eines Korbes hin. Wenn sich nur eine Gelegenheit dazu fände. — Vielleicht, daß er sie morgen abfangen konnte,

wenn sie aus dem Geschäft kam. Er würde ihr dann für die Beileben danken und — — —

Walter Forster saß auf der hochgelegenen Terrasse eines der zahlreichen Restaurants und ließ seinen Blick schweifen über die in schneeiger Pracht aufschimmernden Abhänge.

Unten wellten die Wasser der Havel dahin. Wie ein blaues Band lag der Wasserstreif in dem Blütenmeer. Darüber ein klarer, wolkenloser Himmel, von dem ein goldener Lichtstrom niederflutete. Forster war es, als hätte ihn eine Fee in ein Zauberland versetzt. Als träume er einen schönen Traum, aus dem er plötzlich erwachen könne. Daß es hier herrlich wäre zur Zeit der Baumbüchse, das hatte er des öfteren gehört; aber solche Pracht hatte er nicht erwartet. Ihm fehlte nur eins zu seinem Glück.

„Wenn jetzt Herta hier wäre,“ dachte er sehend, „hier könnte ich zu ihr sprechen. Hier könnte ich ihr sagen, was mein Herz bewegt, wie lieb ich sie habe, so unendlich lieb. Auf die Knie würde ich vor ihr sinken und sagen: „Herta, du mein Ein, mein Alles. Willst du mein sein, in mein Leben eitel Lust und Schönheit und Freude bringen?“

„O Herr Forster!“ Dieser fuhr aus seinen Träumen empor und vor sich sah er Frau Fröhlich mit Herta. „Nun, wie gefällt's Ihnen hier?“ fragte Hertas Mutter.

„Prächtig ist's hier,“ rief der Gefragte mit leuchtenden Augen. „Ihr Rat war gut. Besser noch, daß ich ihn befolgte. Aber wie kommen Sie denn hierher?“

Frau Fröhlich lächelte fein: „Wir mußten doch sehen, ob Sie auch wirklich sich hinausgetraut, in dieses schöne Stückchen Welt. Lassen Sie sich von Herta einmal die schöne Aussicht zeigen, oben von

Japaner geneigt sind, in ihren Ansichten über politische Angelegenheiten sich von fremden Einflüssen beherrschen zu lassen. Die öffentliche Meinung in Japan war, obgleich die Hauptquelle der nach Ostasien gelangenden Nachrichten über Europa London ist und außerdem in Japan selbst eine Anzahl englischer Blätter erscheint, nichtsdestoweniger weit entfernt davon, in der Auffassung der bosnischen Frage der englischen Presse Gefolgschaft zu leisten, sondern befandete vom Anbeginn Sympathien für Österreich-Ungarn und erblickte Freih. v. Aehrenthal keineswegs in dem Lichte, in das ihn die Londenblätter zu rücken suchten. Als Beispiel mag ein Artikel des bekanntlich überaus verbreiteten Tokioer Blattes „Nischi-Nischi“ angeführt sein, das in einer längeren Betrachtung über die Balkankrise die Annexion Bosniens und der Herzegovina als einen glänzenden Erfolg Österreich-Ungarns erklärt. Die Art und Weise, in welcher Freiherr v. Aehrenthal die sich daran knüpfende diplomatische Aktion durchgeführt hat, wird in überaus anerkennender Weise gekennzeichnet und allen Diplomaten zu genauem Studium empfohlen. Was das Ergebnis der Stellungnahme der europäischen Mächte zur Annexion betrifft, müsse man sagen, daß das Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland, dank seiner Festigkeit über die Entente zwischen England, Frankreich und Rußland gestiegt habe. Österreich-Ungarn habe einen glänzenden Erfolg errungen und spiele gegenwärtig auf der Balkanhalbinsel eine sehr hervorragende Rolle.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Mai.

Die Begegnung des italienischen Königspaares mit dem deutschen Kaiserpaar wird am 12. Mai stattfinden. Das italienische Königspaar wird sich am 11. Mai an Bord des Kriegsschiffes „Vittorio Emanuele“ nach den Gewässern von Brindisi begeben. Der König wird vom Minister des Außern, Herrn Tittoni, und vom neuen deutschen Botschafter am Quirinal, Herrn v. Jagow, begleitet sein. Die Begrüßung des Kaiserpaares durch das Königspaar wird an Bord des „Hohenzollern“ erfolgen. Ein Dejeuner wird an Bord des „Vittorio Emanuele“, ein Diner an Bord des „Hohenzollern“ stattfinden. Die beiden Herrscherpaare werden einen Ausflug in der Umgebung von Brindisi unternehmen.

Gegenüber den Nachrichten über einen demnächst zu erwartenden Besuch des Kaisers Nikolaus in England wird in zuständigen Kreisen erklärt, daß man bisher hievon keine Kenntnis habe, was jedoch nicht ausschließt, daß ein Besuch des Zars in einem späteren, nicht zu fernem Zeitpunkte erfolgen werde.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt die neuerliche Berufung Hilmi Paschas zum Großwesir als äußeres Zeichen dafür, daß die türkische Reformbewegung ihren Fortgang an demselben Punkte, wo die

gewalttame Unterbrechung eingetreten war und in der gleichen Bahn nehmen soll. Dem neuen Kabinett, das aus erprobten Staatsmännern besteht, ist wohl die Eignung zuzutrauen, eine starke Autorität auszuüben und das so aussichtsvoll begonnene Erneuerungswerk mit fester Hand fortzuführen. Es trifft sich glücklich für das neue Regime, daß es in der gegenwärtigen internationalen Konstellation keine einzige Großmacht gibt, die seinen Bemühungen ihre Sympathie verjagen würde, daß ihm vielmehr von allen Seiten das größte Wohlwollen entgegengebracht wird. Dies zeigt sich vor allem darin, daß die Wirren in Kleinasien, denen das neue Kabinett mit Energie entgegentritt, von einem ruhigen Standpunkt beurteilt werden. Auch Bulgarien zeigt sich von den friedlichsten Absichten beseelt und so finden die neuen Männer auf allen Punkten freie Bahn. Die Jungtürken haben in allen Kundgebungen seit der Wiedergewinnung der Macht das unge störte Nebeneinanderbestehen von Scheriat und Verfassung proklamiert, und auch der erste Hatti Humayun des neuen Sultans ist ersichtlich von diesem Geiste der Versöhnung inspiriert. Es ist lebhaft zu wünschen, daß die organische Vereinigung von Fortschritt und Tradition den Erfolg habe, die Kräfte des ottomanischen Volkes ohne Unterschied der Parteigeistung im Lager der Reformen zusammenzuführen.

Aus Newyork wird gemeldet: Roosevelt führt in einem in der Zeitschrift „Outlook“ veröffentlichten Artikel aus, Amerika sei verpflichtet abzuwarten, ob Japan mit Erfolg die Auswanderung von Arbeitern nach Amerika verhindere. Falls kein Erfolg zu verzeichnen sei, müsse sich Amerika durch gesetzgeberische Maßnahmen schützen. Amerika sei jedoch machtlos, seine Rechte geltend zu machen, außer wenn es fortfahre, seine Flotte auszubauen. Die wohlmeinenden, aber unverständigen Friedensapostel, welche den Ausbau der Flotte zu verhindern suchten, mißverstehen die Stimmung ihrer Landsleute. Amerika würde kämpfen, ob gerüstet oder nicht. Die Friedensapostel könnten nur verhindern, daß Amerika siegreich sei.

### Tagesneuigkeiten.

(Ein französischer Hauptmann von Köpenick.) Der Streich des Schusters Voigt, der der Stadt Köpenick zu sicherlich unerwünschtem Welttruhm verhalf, wurde fast in allen Ländern nachgeahmt. Unbefugte ließen exerzieren, aber ein Torpedoboot taktische Manöver ausführen zu lassen, blieb Gabriel Boguet, einem jungen Franzosen von 23 Jahren, vorbehalten. Dieser begab sich im Juli 1907 nach Havre und ließ als Schiffsleutnant de Cuverville das Torpedoboot 228 manövrieren. Der Herr Leutnant war so zufrieden, daß er die Rationen der Besatzung des Torpedos verdoppelte, alle Strafen strich und jedem, der darum bat, Ausgang gewährte. Schließlich wurde Boguet entlarvt und ins Gefängnis gebracht, aus dem er sich jedoch, dank einem ganz veralteten Mittel, befreite. Er stellte sich wahnsinnig und wurde auch nach einem kurzen Auf-

seiner Redheit errötend, eins der Blättchen aus ihrem Haar.

Er wog es zärtlich in seiner Hand, suchte in ihm eine Anknüpfung zu finden und sagte dann: „Wie sonderbar, daß diese Blüten so rötlich sind, während die anderen alle schneeweiß.“

Herta hatte auf anderes gewartet. Die banalen Worte ließen sie gereizt antworten:

„Das ist doch ein Apfelbaum, Sie Schaf!“ — Erschreckt brach Herta ab und biß sich auf die Lippen. Wie konnte sie nur so sprechen? Jetzt war alles aus. Vorbei der ganze selige Blütenraum ihres Herzens.

Aber Forster hätte aufjubeln mögen. Als wäre es ein Zauber Schlüssel, ein „Sesam tu dich auf“ zu seiner Seele gewesen, so wirkte das Wort, der eigentlich wenig schmeichelhafte Vergleich mit den dichtbewollten Haustieren auf ihn.

„Sie Schaf“, wiederholte er fast zärtlich und blickte das Mädchen lächelnd an, dessen liebliches Gesichtchen von Purpurrote überglänzt schien.

„Verzeihen Sie, Herr Forster —“

„Aber nicht doch, Herta. Es war ein hartes, aber gerechtes Wort. Ich bin ein Schaf gewesen die ganze Zeit. — Wozu das lange hin und her? Wozu die Blödigkeit? Herta! Ich habe Sie lieb, von ganzem Herzen lieb. Sind Sie mir — bist du mir auch ein wenig gut?“

Sie antwortete nicht. Aber in ihrem Blick lag so viel Seligkeit und inniges Glück zu lesen, daß er sie in seine Arme riß und bebend den kleinen Mund wieder und immer wieder küßte.

Von dem Apfelbaum her aber blies Amor kleine Blütenblättchen und schimmernde Sonnenstrahlen zu den beiden hin. In das lachende Frühlingsglück, in den wonnigen Blütenraum.

enthalte in einer Irrenanstalt daraus entlassen. Nun schlug er die richterliche Karriere ein und gab sich für einen Gerichtspräsidenten aus. In seiner neuen Stellung löste er einem großen Pariser Finanzinstitut 11.500 Franken heraus, die er, wie der „Figaro“ berichtet, in Gesellschaft seiner Freunde durchbrachte. Der junge Gerichtspräsident hielt sich ein Automobil und gestattete sich auch den Luxus, ein Philanthrop zu sein, wie viele Briefe, die man bei ihm fand, bewiesen. Um seinen Passionen und den edlen Regungen seines Herzens weiterleben zu können, versuchte Boguet nun einen neuen Betrug, der ihm 52.000 Franken hätte einbringen sollen. Dabei scheiterte er jedoch und wurde angeklagt. Auf ein Jahr Gefängnis lautete das Urteil, das am Dienstag das Pariser Erkenntnisgericht über Boguet gefällt hat.

(Diebstahl für Kaffeeinbrecher.) Man meldet aus Berlin, 6. d.: Vor einem Jahre beschlagnahmte die Kriminalpolizei bei einem Ingenieur namens Gorke ein Durrresches Sauerstoffsgebläse, ein Verbrennerwerkzeug von höchster technischer Vollendung, mit dessen Hilfe auf chemischem Wege lautlos die stärksten und dicksten Türen feuerfester Geldschränke in wenigen Minuten gesprengt werden können. Dieser Ingenieur Gorke war einer der gewiegtesten Einbrecher und Geldschrankebrecher. Sein wichtigstes Rüstzeug war dieser Sauerstoffapparat. Vor dem Prozesse gegen Gorke ersuchte die Staatsanwaltschaft das Polizeipräsidium um Auslieferung des Apparates. Dem Ersuchen wurde selbstverständlich entsprochen. Gorke wurde im November vorigen Jahres zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Da er die Gerichtskosten seines Prozesses nicht bezahlen konnte, kam das Gericht auf die geniale Idee, das beschlagnahmte Sauerstoffsgebläse im Pfandhause versteigern zu lassen. An dem festgesetzten Tage wurde der Apparat, der sonst unter 800 Mark nicht zu haben war, um 35 Mark losgeschlagen. Als die Kriminalpolizei von dem Verkaufe des Apparates erfuhr, bekam sie keinen geringen Schrecken. Es wurden Erhebungen eingeleitet, wer der Käufer war. Zumindestens liegt die Vermutung nahe, daß einer „vom Fach“ sich die seltene Gelegenheit nicht habe entgehen lassen. Der Käufer konnte aber bisher noch nicht ermittelt werden.

(Die Bankeinbrecher im Tunnel.) Aus Newyork wird geschrieben: Ein Verbrechen, das in seiner sorgfältigen Vorbereitung an die im Lande des Sternenherrschers herrschende Großzügigkeit gemahnt, ist in Suffolk im Staate Virginia verübt worden. Die Bank von Suffolk wurde nachts von Dieben heimgesucht, die ihren Weg durch einen eigens zu diesem Zweck hergestellten Tunnel genommen hatten. Dieser Tunnel führte unter vier Häuser hindurch, ein Warenhaus, einen Delikatessenladen, ein Versicherungsgebäude und eine Drogerie. Er begann im Keller des Warenhauses, der selten gebraucht wurde, und dort fand man nach geschehener Tat auch die Werkzeuge der Bankeinbrecher, Überbleibsel von Mahlzeiten und mehrere Zeitungen, aus denen hervorging, daß die Diebe zur Herstellung des Tunnels mehr als einen Monat gebraucht hatten. Dieser Riesenaufstrengung entsprach jedoch nicht der Erfolg; denn als die menschlichen Maulwürfe aus dem sehr tief geführten Tunnel durch das Fundament in das Gewölbe der Bank eingedrungen waren, widerstanden die stählernen Säulen allen ihren Anstrengungen. Alles, was ihnen in die Hände fiel, waren 1500 Dollars in bar, die der Kassier in einer Kiste des Gewölbes liegen gelassen hatte.

### Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hans trat näher an seinen Vater heran. „Du wirfst mich vor den Leuten nicht Lügen strafen, Vater . . . das Schicksal des Mannes ist mir zu Herzen gegangen, ich habe draußen in der Welt andere Begriffe von Menschenrecht und Menschenpflicht gewonnen . . . ich habe ihn wieder angestellt, habe ihm einen leichten Posten gegeben, der zu fällig frei war. Laß es dabei!“

„Es tut mir leid, aber ich handle nach unverbildbaren Grundsätzen. Der Mann ist bereits wieder entlassen.“

„Vater — nur dies eine Mal gib nach! Ich bin dein einziger Sohn — meine ganze Kraft widme ich dem Gewerke und habe nicht einmal so viel dafür wie ein kleiner Beamter — soll ich nun auch noch rechtloser sein als ein solcher?“

Der alte Baur ging unruhig hin und her. Einmal schien es, als sollten weichere Gefühle die Oberhand bekommen; dann aber nahm sein Gesicht wieder den alten, unbeugsamen harten Ausdruck an. „Es geht nicht“, sagte er kurz, „die Sache ist erledigt: ich kann mich nicht selbst lächerlich machen vor den Leuten. Außerdem: der eine Fall zöge hunderte andere nach sich, und doch soll alles bleiben, wie ich's bis jetzt gehalten habe.“

Hans war ganz blaß geworden. Jetzt wandte er sich zum Gehen. „Gut. Dann bleibt mir nur noch ein Weg übrig . . . die Gerechtigkeit eines anderen anzurufen.“

Schon hatte er die Klinke in der Hand, um die Tür zu öffnen, da stürzte der Alte auf ihn zu und zerrie ihn zurück. „Was willst du tun?“

der Friedrichshöhe aus. Mir fällt das Steigen zu schwer. Ich werde Euch beide hier erwarten.“

„Aber — —“

„Kommen Sie doch, Herr Forster. Hier rechts geht's hinauf“, drängte Herta. So stiegen sie denn hinan.

Frau Fröhlich aber spann ihr Lächeln weiter. Sie hatte längst gemerkt, wie es um ihren stillen Zimmermieter stand. Hier mußte etwas Vorkehrung gespielt werden. Wenn er sich da oben nicht erklärte, inmitten all der Herrlichkeit der blühenden und grünen Natur — dann, ja dann wußte sie nichts mehr. Deutlicher konnte es dem Allzuschüchternen nicht gezeigt werden.

Wo war Forsters Wagemut geblieben? Vorhin noch hatte er sich Hertas Nähe erwünscht. Und nun, da sein Wunsch so unerwartet in Erfüllung gegangen war, würgte es ihn in der Kehle, daß er kein Wort hervorbringen konnte. Nicht einmal den Dank für die Beilehen brachte er über seine Lippen. Stumm schritten sie nebeneinander her.

Herta brach das Eis. Die Stille ward ihr beklemmend. Sie fürchtete, daß er das laute, schnelle Klopfen ihres Herzens hören könnte. So begann sie denn zu plaudern, daß sie alljährlich hier herausführen und daß es für sie der schönste Ausflug sei in diese Blütenberge.

Forster nickte ab und zu beipflichtend. Sagen konnte er nichts. Er hätte sich selbst ohrfeigen mögen, um seiner Schüchternheit willen. Was sie nur von ihm denken mußte?

Verstohlen glitt sein Blick über ihr Gesichtchen. Von den Bäumen am Wege her hatte ein leiser Wind einige der rötlichweißen Blütenblättchen gestreift und auf Hertas Goldhaar geweht. „Wie eine Blütenkönigin“, dachte er. Dann haßte er, ob

— (Hochzeitsgeschenke einst und jetzt.) Die Revolution im gesellschaftlichen Leben, die die letzten Jahrzehnte gebracht haben, spiegelt sich deutlich wieder in den Hochzeitsgeschenken von heute und vor dreißig Jahren, die ein englischer Beobachter einander gegenüberstellt. Eine Braut bekam in den siebziger Jahren außer ein paar soliden Schmudsfachen ein silbernes Tee- und Kaffeefervice, ein halbes Duzend Photographiealbums, eine Unmenge gestickter Kissen und Handarbeiten, im ganzen, wenn es hoch kam, vielleicht siebzig bis achtzig Geschenke. In vornehmen Familien wurde ihr auch wohl ein Teil der Familienjuwelen feierlich übergeben und sehr reiche Leute schenkten ihrem Kinde noch einen Flügel oder einen Wagen. In all diesen Dingen entfaltete sich die höchste Einfachheit und eine gewisse mehr gemüthliche als geschmackvolle Behäbigkeit. Der Bräutigam wurde ganz „vernachlässigt“ und ging bei den Geschenken so ziemlich leer aus. Heute hat sich das Bild bei einer vornehmen Hochzeit völlig verändert: eine Überfülle der kostbarsten Geschenke strömt in das Haus der Braut und auch der Bräutigam erhält sein gehörig Teil. Da sind Fächer, Operngläser, juwelenverzierte Schirmgriffe und Bric-a-Brac der nuphlosten und kostbarsten Art zu Duzenden vertreten und die praktische Braut muß mit den verschiedenen Firmen direkte Verträge abschließen, daß ihr alles zurückgenommen wird. Und ganz neue Geschenke treten auf. Selten vermüßt man unter den Hochzeitsgeschenken für die Braut goldene und silberne Zigarettentisch, Zündholzschachteln, Aschebecher, kurz all die vielen Kleinigkeiten, deren die elegante Zigarettensucherin bedarf. Spazierstöcke, Jagdpeitschen und Schlipsnadeln sind zahlreich vertreten. An die Stelle des einfachen Brongams, den sich die Braut in früheren Zeiten in ihren Träumen wünschte, ist das Automobil getreten, das unter den modernen Hochzeitsgeschenken nicht fehlen darf, und eine unendliche Zahl von Luxusartikeln, die die Bedürfnisse des Automobilsports mit sich bringen, schließen sich an. Der Flügel erscheint nur selten noch auf der Liste; statt dessen muß ein großes Grammophon paradien. Die einzigen Hochzeitsgeschenke, die die gleichen geblieben, sind Geschirr, Juwelen und alte Spitzen. Und mit der Mannigfaltigkeit der Geschenke sind die Kosten ins Unermeßliche gestiegen. Während früher nur die nächsten Verwandten und die besten Freunde schenkten, gehört es jetzt zum guten Ton, daß der ganze ausgebreitete Bekanntenkreis eines vornehmen Hauses sich mit Geschenken einstellt. Junge Herren, die viel verkehren, klagen jetzt manchmal, daß sie ihr halbes Einkommen auf Hochzeitsgeschenke ausgeben müssen. Von diesem gewaltigen Geschenkelegen legen sich sparsame junge Frauen einen Teil zurück, um sie später wieder als Hochzeitsgeschenke zu verwenden; aber dazu muß man ein gutes Gedächtnis haben, sonst kann der Geber eventuell sein eigenes Geschenk zurückerhalten.

— (Hungertod eines Millionärs.) Ein armer Millionär ist der steinreiche Gutsbesitzer Gabriel Rump gewesen, der in Antwerpen gestorben ist. Obwohl er ausgedehnte Grundstücke besaß, aus denen er ein riesiges Einkommen bezog, gestattete es sein Geiz ihm nicht, sich satt zu essen. Jahrelang hungerte er schon und führte abseits von Freunden und Verwandten ein elendes Leben. Er hauste in einem Bodenverschlag und schlief auf einem alten Strohsack. In der Kammer herrschte die größte Unordnung. Nur einen einzigen

Luxus gönnte sich der Geizhals. Er besaß eine kostbare geschnitzte Truhe, in der er die Dokumente aufbewahrte, die ihm sein Vermögen bestätigten. Jetzt ist er gestorben, da der durch die jahrelangen Entbehrungen geschwächte Körper am Ende seiner Widerstandskraft angelangt war.

## Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ernennung.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Strafanstaltsadjunkten der Männerstrafanstalt in Gradiska Anton Straka zum Inspektor der Weiberstrafanstalt in Vigaun ernannt.

— (Militärisches.) An der Schießschulabteilung der Feldartillerie werden in diesem Jahre fünf Instruktionsskurse aktiviert werden. Als Teilnehmer wurden bestimmt: In den ersten Instruktionsskurs, 14. bis 30. Mai: die Hauptleute Edmund Ritter von Strigl des Feldartillerieregiments Nr. 7 und Anton Hommel des Feldartillerieregiments Nr. 8; in den zweiten Instruktionsskurs, 31. Mai bis 16. Juni: Oberstleutnant Wihl. Sopppe des Feldartillerieregiments Nr. 7 und Hauptmann Felix Wagner des Feldartillerieregiments Nr. 8; in den dritten Instruktionsskurs, 4. bis 25. Juli: Oberst Moriz Krzimanek des Feldartillerieregiments Nr. 7; in den vierten Instruktionsskurs, 4. August bis 1. September: Oberst Heinrich Juhász des Feldartillerieregiments Nr. 8 und Hauptmann Georg Veith des Feldartillerieregiments Nr. 7; in den fünften Instruktionsskurs, 1. bis 15. September: Hauptmann Dominik Wallisch des Feldartillerieregiments Nr. 8. — In den Ruhestand wird verabschiedet der Leutnant Otto Hauber des Infanterieregiments Nr. 27, als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet (Domizil Wien). Der erbetene Austritt aus dem Heere wurde bewilligt dem Leutnant in der Reserve Adolf Bildner von Steinburg des Feldjägerbataillons Nr. 29 (Aufenthaltort Frankfurt am Main).

\* (Lehrerfortkurse für das Lehrpersonal gewerblicher Staatslehranstalten.) Wie wir erfahren, hat sich Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten bestimmt gefunden, für das Jahr 1909 (Juli bis August) die Abhaltung von Fortkursen zur Weiterbildung von Lehrpersonen an gewerblichen Staatslehranstalten (exklusive der Textilschulen) mit dem Siege in Villach anzuordnen. Bewerbungsgesuche sind bis längstens 15. d. M. bei der vorgesetzten Direktion einzubringen. Die Bewerbungsgesuche haben zu enthalten: 1.) die Angabe, welchen Kurs der Bewerber zu besuchen wünscht; 2.) für welche Lehrfächer der Bewerber bestellt ist und in welchen er unterrichtet; 3.) ob und welche Fortkurse er bisher besucht hat.

— (Das Privatleben der weiblichen Handelsangestellten — kein Entlassungsgrund.) Eine in den letzten Tagen erlassene gewerberechtlich sehr wichtige Entscheidung spricht den Grundsatz aus, daß das Privatleben der weiblichen Handelsangestellten nicht als Entlassungsgrund herangezogen werden kann. Eine als „Geschäftsleiterin“ angestellt gewesene junge Dame klagte ihren Chef auf Zahlung des Gehaltes für die nicht eingehaltene Kündigungsfrist und auf Rückzahlung der von ihr geleisteten Kaution von 800 K. Der Beklagte führte als Entlassungsgrund den „unmoralischen Lebenswandel“ seiner Angestellten an. Er habe in Erfahrung gebracht, daß nicht ihr Stiefbruder, wie das Fräulein ihm mitgeteilt hatte, sondern ihr Bräutigam geholfen hatte, die Kaution zu stellen. Sie wohne mit ihrem Verlobten zusammen und gebe sich als seine Wirtschaftlerin aus. Wenn er diese Verhältnisse früher gekannt hätte, würde er das Fräulein nie angestellt haben. Als er diese Tatsachen erfuhr, habe er sich zur sofortigen Entlassung berechtigt geglaubt, denn er könne als Chef ein solches unmoralisches Leben nicht dulden. Er weigerte sich, die Kaution herauszugeben, weil sie in einem Wechsel angelegt sei, der erst am 4. August fällig werde. Dem Klagebegehren wurde jedoch Folge gegeben und in der Begründung die Ansicht ausgesprochen, daß ein Chef nicht in das Privatleben seiner Angestellten hineinleuchten dürfe, um etwa dort vorhandene Mängel als Entlassungsgrund auszunutzen. Eine Schädigung des Geschäftsinteresses durch das angeblich unmoralische Leben der Klägerin hielt das Gericht nicht für vorliegend. Der Klägerin wurden im Urteil zwei Monate Restgehalt und die Auszahlung der Kaution gegen Austausch des Wechsels zugesprochen. Der Wechsel sei unter der selbstverständlichen Voraussetzung gegeben, daß das Dienstverhältnis nicht vor dem Fälligkeitstermin gelöst werden würde. Deshalb sei die Kaution nach der Entlassung sofort zurückzuzahlen.

\* (Mitteilungen aus der Praxis.) Insofern die Bezüge des Dienstnehmers in Gemäßheit der Geseze vom 29. April 1873, R. G. Bl. Nr. 68, vom 21. April 1882, R. G. Bl. Nr. 123, und vom 26. Mai 1888, R. G. Bl. Nr. 75, der Exekution entzogen sind, erscheint auch die kompensationsweise Aufrechnung einer dem Dienstgeber gegen den Dienstnehmer zustehende Forderung auf diesen Teil der Bezüge des letzteren unstatthaft. — Die Bestimmung des § 3 des Gesezes vom 21. April 1882, R. G. Bl. Nr. 123, wonach auf Quartiergelder der im öffentlichen Dienste stehenden Personen nur wegen des Mietzinses Exekution geführt werden kann, findet auf die Quartiergelder von im Privatdienste dauernd Angestellten keine analoge Anwendung.

— (Verbot des Verkaufes von Knallkugeln und Knallfischbüschen.) Das Ministerium des Innern hat alle politischen Landesstellen aufgefordert, das Verbot des Verkaufes von Knallkugeln und Knallfischbüschen sowie von derartigen explosierenden Stoffen überhaupt, respektive die Ausschließung solcher mitunter nicht ganz ungefährlicher Spielwaren und Zuzartitel vom Verkehre den unterstehenden politischen und Polizeibehörden zur entsprechenden Danachachtung neuerlich in Erinnerung zu bringen.

— (Zum Selbstmorde in der Station Bizmarje.) Der Selbstmörder wurde als der 54jährige Tischlergehilfe Andreas Preve aus Stara Oselica bei Bischoflad, Hausbesitzer in Rosental bei Laibach, agnosziert.

— (Wasserleitung in Unter-Siska.) Zu Anfang d. M. wurde mit dem Baue der Wasserleitung für die Gemeinde Unter-Siska begonnen. Die Arbeiter stammen aus Istrien und Kroatien.

— (Der Ausschuss des Ersten Hausbesitzervereines in Laibach) ladet jene Besitzer, die das 3%ige und das unverzinsliche Erdboden-Staatsdarlehen rückzuzahlen haben, zwischen 6 und 7 Uhr abends in seiner Kanzlei ein, wo ihnen wichtige diesbezügliche Auskünfte mitgeteilt werden.

„Zu Peter Herzog gehen und ihn bitten, den Mann bei sich unterzubringen.“

Jetzt war es Jakob Baur, der blaß wurde. „Du zum Herzog gehen? Ihn . . . bitten? Ein Baur bei dem betteln?“

Hans antwortete nicht. Der Alte rannte erregt im Zimmer herum, endlich blieb er vor dem Sohne stehen. „Du hast mich nur schrecken wollen? Es war nur eine Drohung . . . nicht wahr?“

„Nein, Vater. Ich tue es, so wahr ich lebe.“

„Du's nicht!“ keuchte Baur. „Ich könnt's nicht ertragen . . . eher will ich . . . ja, was soll ich denn tun? Genügt es dir, wenn ich dem Manne eine Entschädigung zahle?“

Hans dachte einen Augenblick nach. Er begriff, daß der Alte, ohne sich lächerlich zu machen, seine eigenen Anordnungen nicht leicht rückgängig machen konnte. Und für Gangauf handelte es sich nur, daß seine Existenz irgendwie gesichert wurde. „Bieviele willst du geben?“ fragte er vorsichtig, denn ihm fiel ein, daß der Alte ein Menschenleben mit 50 Gulden bezahlt hatte.

„Das magst du selbst bestimmen.“

Da kam Hans eine Idee. „Vater, der Gantenbrint auf unserem Meierhof in St. Gilgen hat den Pacht gekündigt — wie wär's, wenn du den Gangauf hinfestest?“

„Meinetwegen,“ brummte Baur, „obwohl's für den Kerl ein unverschämtes Glück ist . . . aber ehe ich dich zum Herzog gehen lasse . . . mag er's haben!“

Wieder wollte Hans die Stube verlassen, und noch einmal hielt ihn der Alte zurück. „Ich möchte noch etwas mit dir besprechen,“ sagte er auf einmal ganz freundlich, so daß Hans verwundert aufschah. „Wann gehst du wieder zu Konstanze Herzog? Du warst selten dort in der letzten Zeit!“

Hans machte ein erstauntes Gesicht. Woher

wußte denn der Alte das? Scheinbar kümmerte er sich doch um nichts, als um Geschäfte. Dann antwortete er: „Ich bin heute nachmittags dort geladen. Wenn ich in letzter Zeit wenig hinkam, so war es, weil immer Gäste dort sind. Ich hasse Gesellschaften.“

„So, so. Und warum eigentlich?“

„Weil sie mich innerlich leer lassen. Alles das, was gesprochen wird, kommt mir so nichtig vor. Ich langweile mich dabei.“

„Hm — du bist doch jung! Solltest dich ein bißchen des Lebens freuen . . . Bekanntschaften anknüpfen . . . es verkehren sehr vornehme Leute bei Konstanze Herzog. Leute von altem Adel, reiche, einflußreiche Leute . . . wer in der Welt vorwärts kommen will, der muß mit ihr auf gutem Fuße stehen.“

„Es liegt mir aber nichts daran, ‚vorwärts‘ zu kommen. Was ich im Leben suche und von ihm erhoffe, sind nicht äußere Ehren, sondern innere Befriedigung.“

Der Alte blickte seinen Sohn verständnislos an. Er, der Emporkömmling, dem eben nur äußere Dinge imponierten, wußte aus diesen Worten nichts zu machen, ja, sie kamen ihm geradezu verrückt vor. Übrigens tröstete er sich mit der Überzeugung, daß auch Hans bald anders denken würde, wenn er nur erst eine vornehme, elegante Frau an der Seite hätte. Er änderte also das Thema und fragte scheinbar harmlos: „Wie steht es denn mit Lilly Timm? Ist es wahr, daß der alte reiche Hennicke ihr so sehr den Hof macht?“

„Darüber kann ich wirklich nichts sagen. Ich habe mich nie darum bekümmert.“

„So, so. Es wäre schade um das schöne, junge Mädchen. Dieser Bankier Hennicke ist doch mindestens sechzig Jahre alt, und was man von ihm erzählt . . . na . . .“

„Ich glaube nicht, daß Konstanze das zugäbe. Außerdem könnte doch Lilly den Menschen nicht lieben.“

„Hm . . . sie ist ein armes Mädchen!“

„Das ist noch lange kein Grund, um niedrig zu denken!“

„Lalala . . . niedrig! Du bist doch ein rechtes Kind, Hans! Um's Geld dreht sich doch alles auf Erden.“

„Wenn ich das glauben könnte, möchte ich von der ganzen Welt nichts mehr wissen. Aber es ist nicht wahr,“ rief Hans heftig.

„Na, wirst's schon noch lernen. Hast du die junge Gräfin Melbau schon gesehen, die jetzt bei Konstanze zu Besuch ist?“

„Ja.“

„Uralter Adel! Stephanie Melbau soll ein hochgebildetes, liebes Mädchen sein. Konstanze behauptet, daß sie noch nie so viel Geist und Güte beisammen gesehen hätte!“

„Und ich noch nie so viel Häßlichkeit und Geschmacklosigkeit!“

„Hm . . . das Äußere . . .“

„Ist nicht ausschlaggebend, ganz richtig. Aber es gibt Menschen, und dazu gehöre ich, die wenigstens eine gewisse Anmut beim Weibe suchen. Anmut und Grazie kann auch ein häßliches Mädchen haben. Diese aber . . .“

„Na — na — dann wird dir ja Annschi von Theissen, Konstanzes Nichte, um so besser gefallen? Die ist ja biegsam wie ein Blumenstengel.“

„O ja — biegsam, grazios, schmeichlerisch wie eine junge Katze und . . . ebenso unwahr und affektiert wie eine solche. Ich danke für diesen Typus. Dazu ist die Theissen noch von einem Hochmut und einer Ignoranz besetzt . . . ganz die liebliche Sabine in verjüngter Auflage.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Aufnahme in die k. k. Landwehrkadettenschule in Wien.) Mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 (21. September) werden in die Landwehrkadettenschule in Wien beiläufig 100 Aspiranten aufgenommen. Die Aufnahme findet normalmäßig in den ersten Jahrgang statt. In den zweiten und dritten Jahrgang werden Aspiranten nur ganz ausnahmsweise aufgenommen. Die Aufnahme in den vierten Jahrgang dagegen ist unzulässig. Die Aufnahmebedingungen sind: Österreichische Staatsbürgerschaft, die körperliche Eignung, ein makelloses Vorleben, das erreichte Minimal- und nichtüberschrittene Maximalalter, die erforderliche Vorbildung, der rechtzeitige Erlag des Schulgeldes. Für den Eintritt in den ersten Jahrgang ist das erreichte 14. und nicht überschrittene 17., in den zweiten Jahrgang das erreichte 15. und nicht überschrittene 18., in den dritten Jahrgang das erreichte 16. und nicht überschrittene 19. Lebensjahr festgesetzt. Das Alter wird mit dem 1. September bemessen. Die Aufnahmegebühren sind bis längstens 15. Juli beim Kommando der Landwehrkadettenschule in Wien (3. Bez., Voerhavogasse 15) einzubringen. Die direkte Vorlage der Gesuche an das Ministerium für Landesverteidigung ist unzulässig. — Nähere Auskünfte werden von den k. k. Bezirkshauptmannschaften in Laibach sowie vom städtischen Militärdepartement im „Mestni Dom“, 1. Stock, in den üblichen Amtsstunden erteilt.

\* (Fortbildungskurse für Mittelschullehrer.) Wie man uns mitteilt, werden an der k. k. Universität in Graz in der Zeit vom 1. bis 11. September l. J. Fortbildungskurse für Mittelschullehrer unter der Leitung des Universitätsprofessors Herrn Dr. Adolf Bauer und des Landesschulinspektors Herrn Dr. Karl Rosenberger abgehalten werden. — I. Allgemeine Kurse: 1.) Professor Dr. Eduard Martinak: „Einige Antinomien aus dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes“, 8 Stunden. 2.) Professor Dr. Oskar Eberstaller: „Schulhygiene“, 9 Stunden. — II. Mathematisch-physikalisch-naturwissenschaftliche Kurse: 3.) Professor Dr. Robert Daublebsky v. Sternfeld: „Konstruktionen mit Zirkel und Lineal“, 6 Stunden. 4.) Professor Dr. Hans Bendorff: „Neue Ergebnisse der kosmischen Physik“, 8 Stunden. 5.) Professor Dr. Roland Schöll: „Der Unterricht in der Chemie an Gymnasien (Experimentierübungen für Gymnasialprofessoren)“, 12 Stunden, einschließlich der Vorträge. — Die Anmeldungen haben bis spätestens 15. Juli zu erfolgen. 6.) Professor Dr. Gottlieb Haberlandt: „Ausgewählte Kapitel aus der physiologischen Pflanzenanatomie“, 8 Stunden. 7.) Hofrat Professor Dr. Ludwig Graß von Pancsova: „Der Generationswechsel und verwandte Erscheinungen im Tierreich“, 8 Stunden. Sonntag den 5. September und am dem Feiertag am 8. September finden Besichtigungen technischer und industrieller Einrichtungen sowie der Universitätsinstitute unter fachkundiger Führung statt. Die Wohnungsauskunftsstelle befindet sich am II. k. k. Staatsgymnasium, Lichtenfelsgasse. Sämtliche Vorlesungen sind unentgeltlich. Eventuelle Gesuche um Unterstützungen zur Teilnahme an den Kursen sind auf dem vorgeschriebenen Dienstwege bis spätestens Ende Mai l. J. bei der vorgesetzten Landesшколbehörde einzubringen.

— (Generalversammlung des Ersten Laibacher Beamtenwirtschaftsvereines.) Samstag abends fand in den Vereinslokalitäten am Kongressplatz unter dem Vorsitze des Agrarinspektors Herrn Wilhelm Putz die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung des Ersten Laibacher Beamtenwirtschaftsvereines statt, an der 28 Mitglieder teilnahmen. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt und die Beschlussfähigkeit der Generalversammlung konstatiert hatte, erteilte er nach kurzer Skizzierung des gegenwärtigen Standes der Vereinstätigkeit dem Vereinssekretär, Herrn Rechnungsassistenten Max Bradatska, das Wort zur Erteilung des Geschäftsberichtes für das Vereinsjahr 1908. Aus dem in Rede stehenden Berichte entnehmen wir eine äußerst rege Vereinstätigkeit. Die Gesamtsumme der Einlagen im Berichtsjahre hat sich zwar um einiges verringert, die Zahl der Vereinsmitglieder hingegen hat um vier zugenommen. Ein bedeutend regerer Umsatz ist im Spezialewarenverkaufe zu verzeichnen, da im Gesamtstandesjahre um 5000 K mehr als im Vorjahre verkauft wurde. Sohin ist der Gewinn beim Spezialewarenhandel auf 1600 gestiegen, welcher Umstand eben die Deckung der hohen Regien ermöglichte. Trotz dieser hohen Regien bleibt ein Gesamtergebnis von 925 K 51 h zu verzeichnen. Mit Schluss des Jahres 1907 zählte der Erste Laibacher Beamtenwirtschaftsverein 228 Genossenschaftler und erhielt im Laufe des Jahres 1908 einen Zuwachs von 27 Genossenschaftlern. Da andererseits im Berichtsjahre 23 Genossenschaftler austraten, belief sich die Zahl der Genossenschaftler mit Ende des Jahres 1908 auf 232, wodurch sich deren Stand mit Ende 1908 um 4 höher darstellt als mit Ende des Jahres 1907. — Nach Genehmigung des Tätigkeits- und Rechenschaftsberichtes erklärte Herr Hilfsamterdirektor Rudolf Barli namens des Aufsichtsrates, daß der Rechnungsabluß von den Rechnungsprüfern überprüft und in Ordnung befunden worden sei, worauf das Abschlusssolutorium für das Jahr 1908 erteilt wurde. Der vierte Punkt der Tagesordnung betraf eine Abänderung der Statuten in dem Sinne, daß die Anteilseinlagen in Zukunft von 20 K auf 40 K erhöht werden sollen; diese Änderung gelangte mit der vorgeschriebenen Zweidrittelmajorität zur Annahme. Es werden demgemäß die bisherigen Geschäftsanteile auf das beschlossene Minimalmaß von 40 K zu ergänzen sein. Gleichzeitig wurden der diesbezügliche Zusatz zu § 7 der Statuten

und die betreffenden Richtigstellungen veranlaßt. Hinsichtlich des Zinsfußes für die von den Genossenschaftlern in Anspruch genommenen Kredite verbleibt es bei den bisherigen statutarischen Bestimmungen. — Ebenso wurde beschlossen, daß über die Anlage disponibler Kassabestände die bisherigen Grundsätze in Anwendung zu bleiben haben; ferner wurde die Maximalanzahl der Amortisationsraten bei Kreditgewährungen unter Aufrechterhaltung der Bestimmung des § 14 der Vereinsstatuten mit 20 festgesetzt. — Die Ergänzungswahlen einiger Genossenschaftsmitglieder in den Vorstand und Aufsichtsrat, bezw. die Wahl ihrer Ersatzmänner hatte nachstehendes Ergebnis: In den Vorstand wurden gewählt auf drei Jahre die Herren: Wilhelm Putz, Heinrich Drassal, Adolf Langosch und Anton Wolf, als deren Stellvertreter die Herren Franz Semrov und Konrad Lachnik auf ein Jahr. In den Aufsichtsrat wurden gewählt auf drei Jahre die Herren Johann Svetek, Johann Tejtal, Franz Goritschnigg und auf ein, bezw. zwei Jahre Herr Anton Petrovich und Peterlin; als deren Stellvertreter hingegen die Herren Tausch und Grabner auf die Dauer eines Jahres. Am Schlusse der Tagesordnung stellte der Vorsitzende angesichts des günstigen finanziellen Ergebnisses der Vereinsgebarung den Antrag auf Verteilung einer dreiprozentigen Dividende von den Anteilseinlagen der Genossenschaftler sowie auf Gewährung einiger Remunerationen aus dem Reingewinne. Die Anträge wurden sämtlich zum Beschlusse erhoben, worauf der Vorsitzende die Generalversammlung nach zweistündiger Sitzung schloß. — Schließlich sei noch erwähnt, daß im Sinne des letzten Sitzungsbeschlusses im nächsten Geschäftsjahre neben der auch heuer gewährten Verzinsung der Anteilseinlagen eine Konsumdividende — vom eingekauften Warenkonsum — zur Verteilung gelangen wird.

— (Gremium der Kaufleute in Laibach.) Im kleinen Saale des „Mestni Dom“ fand gestern vormittags die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Gremiums der Kaufleute statt. Nachdem Obmann J. Knez die Versammlung sowie den Vertreter der Aufsichtsbehörde, Magistratsrat Sejek, begrüßt und die Beschlussfähigkeit konstatiert hatte, erstattete Gremialsekretär Svetlin den Geschäftsbericht für das Jahr 1908. Das Gremium zählte mit Ende 1908 287 Mitglieder, und zwar 113 protokollierte, 28 Gesellschafts- und 146 nicht protokollierte Firmen. Die Gremialmitglieder beschäftigten insgesamt 174 Lehrlinge, 608 Bedienstete der ersten und 193 Bedienstete der zweiten Kategorie. Der Sekretär verwies insbesondere auf die Korrespondenz mit dem Zentralverbande der österreichischen Handelsleute in Wien, betreffend die Altersversicherung der Handelsbediensteten, dessen Bestrebungen und Petitionen auch das hiesige Gremium sich angeschlossen. Ein besonderes Augenmerk wendete das Gremium auch im abgelaufenen Jahre der Erhaltung der Gremialhandelschule zu, für welche die Stadtgemeinde Laibach einen Beitrag von 500 K und die Handels- und Gewerbekammer einen solchen von 300 K widmeten. Das Verhältnis mit der Handelslehranstalt Wahr wird mit Ende des laufenden Schuljahres gelöst und die Gremialhandelschule fortan in den Räumen der Ersten städtischen Knabenvolksschule in der Komenskagasse untergebracht werden. Sublieutenant Dimnit hat im Einvernehmen mit Direktor Subic und Handelskammersekretär Dr. Windischer das Statut für eine dreiklassige Gremialhandelschule ausgearbeitet, deren Erhaltung einen Aufwand von zirka 2800 K jährlich erfordern wird. Die neue Schule soll im Oktober l. J. eröffnet werden. Die Anzahl der Gremialmitglieder hat sich infolge der im Vorjahre beschlossenen Reorganisation, wonach sämtliche Handelsleute, welche eine Erwerbssteuer von wenigstens 20 K entrichten, dem Gremium obligatorisch angehören, bedeutend vermehrt und das Gremium wird nunmehr seiner Aufgabe leichter als bisher nachzukommen in der Lage sein. Der Geschäftsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen, desgleichen der Rechnungsabluß des Gremiums für das Jahr 1908 sowie der Voranschlag pro 1909. Für das laufende Jahr wird von den Mitgliedern ein 5%iger Gremialzuschlag zur Erwerbssteuer eingehoben werden. Der im vorigen Jahre gefasste Beschluß, wonach für die weiblichen Lehrlinge eine besondere Gremialhandelschule errichtet werden sollte, wurde als derzeit unbefriedigbar revidiert und weiters beschlossen, daß von Gremialmitgliedern an Kunden zu Neujahr oder sonstigen Feiertagen keine wie immer gearteten Geschenke verabsolgt werden dürfen; gegen Zuwiderhandeln soll im Sinne des § 24 des Gremialstatuts vorgegangen werden. Über Ansuchen der Handelsgesellenversammlung beschäftigte sich das Gremium auch mit der Frage der Feststellung der Sperrstunde. Nach lebhafter Wechselrede wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Viktualienhandlungen sollen im Sommer (vom April bis Ende September) um 7 Uhr früh geöffnet und um 8 Uhr abends geschlossen werden; zur Winterzeit sind diese Geschäfte um 7 Uhr früh zu öffnen und um 7 Uhr abends zu schließen; nur an Samstagen dürfen sie bis 8 Uhr abends offen bleiben. Alle übrigen Geschäfte sind durch das ganze Jahr um 7 Uhr früh zu öffnen und um 7 Uhr abends zu schließen. Dieser Beschluß tritt jedoch nur in dem Falle in Wirksamkeit, wenn die k. k. Landesregierung im Verordnungswege eine gleiche Sperrstunde für solche Handelsleute, respektive Krämer anordnet, die dem Gremium nicht angehören. In das Schiedsgericht wurden die bisherigen Mitglieder Dragotin Gribar und Alois Villeg wiedergewählt. Dem kaufmännischen Vereine „Merkur“ wurde eine Subvention von 400 K zugewendet und sodann die Versammlung geschlossen.

— (Zur 25jährigen Bestandsfeier des Gesangsvereines „Slavec“) werden auch die Slovenen aus Notmara Bes (Köttmannsdorf) und Umgebung (Kärnten) in größerer Anzahl erscheinen. — Das Festkomitee des „Slavec“ regt den Gedanken an, aus Anlaß der zu erhoffenden großen Zahl der Gäste in Laibach dahin zu wirken, daß in den Festtagen die slovenischen Volks-trachten möglichst zahlreich vertreten wären.

\* (Errichtung eines Sprengmittelmagazines.) Über Ansuchen des Herrn Anton Zavodnik in Weichselburg um Bewilligung zur Errichtung eines Sprengmittelmagazines auf der Parzelle Nr. 1066, Katastralgemeinde Brh, findet am 17. d. M. um 10 Uhr vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Staatsbautechnikers der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Geschworenenauslösung.) Bei der am 3. d. M. beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert stattgehabten Geschworenenauslösung für die zweite Schwurgerichtsperiode wurden ausgelost: als Hauptgeschworene: Franz Verderber, Handelsmann in Gottschee; Alois Sönigmann, Kaufmann in Alttag; Franz Gschella, Kaufmann in Ratschach; Johann Zupančič, Müller in Unter-Ponikve; Franz Moze, Kaufmann in Hof; Johann Bucar, Besitzer in St. Bartholomä; Ivan Bregar, Besitzer und Wirt in Reifnitz; Franz Musta, Besitzer und Tischler in Töplitz; Josef Kostohar, Besitzer in Brege; Franz Zupančič, Besitzer und Wirt in Kroisbach; Johann Schneller, Besitzer und Handelsmann in Rejseltal; Franz Sisto, Besitzer und Gemeindevorsteher in Zalone; Franz Zagar, Besitzer und Gemeindevorsteher in Trebelno; Matthias Gramer, Ledentuchfabrikant in Reichenau; Johann Musić, Besitzer in Dragatus; Anton Rajsez, Weingroßhändler in Gottschee; Andreas Birc, Besitzer in Ranno; Mito Dragoš, Besitzer in Dolenci; Matthias Smalcelj, Besitzer in Dragatus; Anton Kmetič, Besitzer in Log; Stephan Pirnat, Besitzer und Gemeindevorsteher in Weichselburg; Rupert Engelsberger, Besitzer und Kaufmann in Gurkfeld; Alois Bevc, Besitzer in Bexice; Josef Errath, Kaufmann in Rassenfuß; Alois Hertoli, Besitzer in Unter-Kronau; Franz Jaktitsch, Besitzer und Weinhändler in Nieder-Lozinec; Anton Kolenc, Besitzer in Skrljevo; Franz Kresal, Besitzer in Kal; Anton Kramar, Besitzer in Neudegg; Alois Sonerke, Besitzer in Seisenberg; Heinrich Medved, Besitzer und Gemeindevorsteher in St. Georgen; Ignaz Spendal, Besitzer und Kaufmann in Polje; Josef Tomitsch, Uhrmacher in Gottschee; Josef Groznit, Besitzer in Pungert; Johann Macher, Handelsmann in Gottschee; Bartholomä Turk, Besitzer und Gemeindevorsteher in Unter-Rassenfeld; als Ergänzungsgeschworene: Josef Zirc, Besitzer und Wirt in Kandia; Anton Weiß, Besitzer und Kaufmann in Rudolfswert; Johann Jnanc, Besitzer und Müller in St. Michael; Ivan Kollie, Besitzer und Hotelier in Rudolfswert; Max Bruner, Besitzer in Rudolfswert; Anton Turk, Besitzer in Groß-Strjanec; Michael Dramor, Besitzer und Lederer in Rudolfswert; Johann Ferlic, Besitzer und Wirt in Rudolfswert; Johann Mastelic, Besitzer und Bäcker in Rudolfswert.

\* (Unfall oder Selbstmord?) Samstag gegen 9 Uhr abends sah ein Sanitätsjoldat vom Petersdamm aus eine männliche dunkelgekleidete Leiche im Laibachflusse dahinschwimmen. Er verständigte hierüber den bei der Petersfaserne stehenden Wachtposten, worauf sofort unter dem Kommando eines Jägeroffiziers eine Zille mit Soldaten bemannt und bis 10 Uhr nachts der Fluß abgesucht wurde. Die Expedition hatte indes keinen Erfolg.

— (Waldbrände.) Am 19. v. M. nachmittags zündete die Kuchlerin Maria Petschauer am Waldbrände bei Neuberg, Gemeinde Tschermoschnitz, die zusammengegrasste Stren an, um sie zu verbrennen. Das Feuer griff jedoch um sich und verbreitete sich so schnell, daß es der Kuchlerin nicht möglich war, es zu löschen. Erst eine Gendarmeriepatrouille im Vereine mit Insassen aus Neuberg vermochte das Feuer zu lokalisieren. Der Schaden, an dem fünf Besitzer partizipieren, ist sehr bedeutend. — In der Waldung „Zambert“ unter den Gorjanci brach auf unbekannte Weise ein Feuer aus, das aber dank dem zielbewußten Vorgehen des zu-fällig dort patrouillierenden Gendarmeriewachmeisters Johann Erker, bevor es größere Dimensionen annehmen konnte, lokalisiert wurde. — Im Walde bei Prapreze, Gemeinde St. Michael-Stopič, griff das Feuer gelegentlich des Verbrennens von Ästen um sich und richtete einen Schaden von 4000 K an. Eine Frauensperson erlitt bei den Löscharbeiten starke Brandwunden.

\* (Unfall beim Tunnelbau auf der Martinsstraße.) Als Samstag nachmittags eine Verschieblokomotive ein auf dem Geleise gelegenes Brett zur Seite warf, traf dieses einen dalmatinischen Arbeiter mit solcher Wucht auf den Kopf, daß er in den Graben stürzte und bewußtlos liegen blieb. Der anscheinend Schwerverletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

\* (Mit dem Motorrad niedergegerannt.) Vorgestern nachmittags wurde auf dem Rathausplatze der vierjährige Sohn eines Gärtners durch einen Motorfahrer aus Gleinitz niedergegerannt. Das Kind kam mit dem bloßen Schrecken davon.

\* (Gefunden) wurde ein Geldtäschchen mit 9 K.

\* (Verloren) wurde: ein feiderne Damengürtel, ein Geldtäschchen mit 10 K, eine silberne Taschenuhr nebst solcher Kette und eine Zehnkrone.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Der 25. Todestag Smetanas.) Am 12. d. M. jährt sich zum 25. Male der Todestag des Dichters Friedrich Smetana, der zu Leitomischl am 2. März 1824 geboren war und zu Prag, woselbst er 1866 bis 1874 als erster Kapellmeister am böhmischen Landestheater tätig war, geistig umnachtet am 12. Mai 1884 aus dem Leben schied. Smetana teilte das beklagenswerte Los so vieler Künstler: solange er lebte, blieb er unbeachtet. Erst nach dem Tode des Dichters brachen seine Werke sich Bahn. Smetanas Witwe Barbara (gestorben zu Lohatschowitz am 14. Dezember 1908) war es gegönnt, sich des stets wachsenden Ruhmes ihres Mannes zu freuen. — Anlässlich des 25. Todestages Friedrich Smetanas veranstaltet das böhmische Nationaltheater in Prag eine zehnjährige Aufführung seiner Opernwerke, die gestern mit der Vorstellung der „Brandenburger in Böhmen“ begann und in deren Verlaufe der kön. sächsischen Kammerkänger Karl Burrian als Dalibor gastiert. Smetanas Todestag soll auch durch das Erscheinen besonderer Festnummern der musikalischen Zeitschriften „Dalibor“ und „Hudebni Revue“ gefeiert werden.

— (Zehar — Komponist einer französischen Operette.) Die Unwesenheit Franz Zehars in Paris wird vielleicht ein interessantes Werk zur Folge haben. Die Pariser Textbearbeiter der „Lustigen Witwe“ de Flers und Caillavet haben Zehar den Vorschlag gemacht, ein französisches Libretto, das sie selbst schreiben wollen, in Musik zu setzen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Idee sich auch wird verwirklichen lassen. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die ersten sechs Pariser Aufführungen der „Lustigen Witwe“ eine Einnahme von 58.000 Franken erzielten.

— („Goethe-Lieder“) bringt das soeben im Verlage von Ullstein u. Co., Wien I., erschienene neueste Heft der populären Musikzeitschrift „Musik für Alle“. Das Heft wird eingeleitet durch Kompositionen der Zeitgenossen, jenen Tonkünstlern, in denen Goethe selbst die zureichendsten musikalischen Illustratoren seiner Verse ersah. Zelter, der Freund Goethes, ist mit dem „König von Thule“ vertreten, während von Friedrich Reichardt eines seiner besten Lieder, „Der Erlkönig“, zum Abdruck gelangt ist. Von weiteren Zeitgenossen finden wir Lieder von Hummel, Blumhagen, Wunderschön und das reizende Volksliedchen von Ehlers, „Des Schäfers Klage“. Goethes „Heideröslein“ ist, wie so viele seiner Gedichte, von verschiedenen komponiert worden. Des Interesses halber ist dieses Gedicht in zwei Versionen, von Kienlen und von Schubert, wiedergegeben. Den Abschluß der zeitgenössischen Komponisten macht Beethovens wunderbarer Gesang „Mignon“. Den Reigen der zweiten Abteilung eröffnet Schubert, der wohl in seinen Goetheschen Vertonungen ein Ewigkeitswerk geschaffen hat. Außer dem erwähnten „Heideröslein“ ist sein wunderbares Lied „Geheimes“ zum Abdruck gelangt. Ähnlich charakteristisch in ihrer Kompositionsweise sind die Lieder „Euleisa“ von Schumann, der sich mehr heineischen Gedichten zugewandt, und Robert Franz. Letzterer kommt mit einem kleinen lieblichen Lied „Im Sommer“ zu Wort. Wie eine Art Gegenpiel mutet Carl Loewes, des Balladen-Komponisten reizende Komposition „Mädchenwünsche“ an; es ist eine Art Walzer und zeigt uns, wie man auch dem heiteren Goethe gerecht werden kann. Zu moderner Zeit hinüber führt uns der Komponist Eduard Lassen mit seinem Liede „Nähe des Geliebten“, ebenso des großen Russen Cajkovsky „Nur wer die Sehnsucht kennt“, der in seinem Liede den Kern des Goetheschen Gedichtes voll auf gefaßt hat. In die modernste Phase des Liedes führt endlich Alfred Reisenauer, der in seiner Komposition „Wer sich der Einsamkeit ergibt“ dartut, wie die Modernen dem Wesen der Dichtung bis ins Innerste nachzugehen trachten. — Das Goethe-Fest der „Musik für Alle“ ist zum Preise von 60 h erhältlich.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Köln, 8. Mai. Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ besagt: Französische Blätter bringen folgende, aus Petersburg datierte Depesche: In diplomatischen Kreisen versichert man, daß der von den Reaktionären gegen Stolypin geführte Feldzug von der deutschen Diplomatie veranlaßt sei, die Stolypin als Förderer der deutschfeindlichen Politik ansehe und die Beförderung hege, daß sein Verbleiben Rußland endgültig aus der deutschen Interessensphäre entfernen werde. Bisher hat dieser Feldzug keinen Erfolg gehabt, da die Mehrheit der Duma Stolypin unterstützt. Nach Angaben unterrichteter Kreise suchen die Leiter dieses Feldzuges Kaiser Wilhelm zu bewegen, vor der Abreise des Zaren nach dem Mittelmeer sich nach Petersburg zu begeben, um die Wiederherstellung des früheren deutschen Übergewichtes herbeizuführen. Daß dieses Geschwätz nicht aus wirklichen diplomatischen Kreisen stammen könne, liegt auf der Hand, denn in diesen Kreisen ist es sehr wohl bekannt, daß Deutschland gar keinen Anlaß habe, sich zu dem angekündigten Ringelzug gegen Stolypin herzugeben. Nach Mitteilungen von maßgebender Seite kommt eine Reise des Kaisers nach Petersburg nicht in Betracht. Dem Gerüchte wäre überhaupt gar keine Bedeutung beizulegen, wenn es nicht aufwiese, daß die Agence Havas, die halbamtliche französische Depeschagentur, die Verbreiterin derartiger Nachrichten ist.

Konstantinopel, 9. Mai. Das Amtsblatt veröffentlicht eine von 7. d. M. datierte Depesche des Wali von Bagdad und des interimistischen Militärkommandanten Oberdivisionsgenerals Fazil an den Großwesir, welche besagt, daß die starken Stämme, welche sich in Amarah versammelten, bei ihren jüngsten Angriffen große Kraft entwickelten. Sie übertrafen alle früheren ähnlichen Vorfälle und hatten den Charakter eines inneren Krieges. Seit zwei Monaten war der Handelsverkehr zwischen Bagdad und Bajorah gänzlich sistiert. Durch die einheitlichen Bemühungen, besonders aber durch die militärischen Operationen mit 6000 Mann wurde die Revolte gänzlich unterdrückt und der Flußverkehr am Tigris sichergestellt. Um die letzten moralischen Kräfte der aufständischen Stämme zu zerstören und die Durchführung der Zivilreformen zu sichern, ist der neue Wali von Bajorah, Arij Bey, Mittwoch mit zwei Bataillonen und vier Mitrailleur von Bagdad nach Bajorah abgegangen. Seine Freitag aus der Stellung bei Mosulgarbi in Bagdad eingetroffene Depesche zeigt an, daß die eingekerkerten Aufständischen sich allorts unterwerfen. Die Depesche aus Bagdad fügt bei, daß er Samstag in Amarah eingetroffen sein dürfte, wo er einige Zeit verbleibt. In der Depesche wird der Befriedigung Ausdruck gegeben, daß die traurigen Vorfälle von Amarah gleichzeitig mit der Aktion des neuen Kabinetts beendet wurden.

Berlin, 9. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Man darf das Vertrauen hegen, daß die ottomanische Regierung die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Kleinasien aus eigener Kraft bewirken werde. Jedenfalls liegt zur Intervention fremder Mächte kein Anlaß vor, wie denn auch die eine solche Intervention ankündigenden Nachrichten offensichtlich der Begründung entbehren. Tatsächlich hat sich die Lage in Kleinasien bereits gebessert und es ist aller Grund vorhanden, auf eine weitere günstige Wirkung des tatkräftigen Vorgehens der ottomanischen Regierung zu hoffen.

London, 9. Mai. (Reuter-Meldung.) Wie aus Allahabad gemeldet wird, wurde eine 40 Mann starke Abteilung eingeborener Kavallerie, die von einem englischen Leutnant befehligt war, in der Nähe von Miralithel (Beludschistan) von etwa 70 Eingeborenen angegriffen und erlitt dabei einen Verlust von 3 Toten und 3 Verwundeten. Auf seiten der Angreifer wurden drei Mann verwundet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

### Verstorbene.

Am 7. Mai. Dragomira Srećnik, Spinnmeisterstochter, 2 J., Polanastraße 43, Lungenentzündung.

### Im Zivilspitale:

Am 5. Mai. Apollonia Černaf, Magd, 64 J., Sarcomatosis.

Am 6. Mai. Juliana Kramar, Schneiderstochter, 5 1/2 J., Scarlatina.

Am 7. Mai. Maria Dobič, Kenschlerstochter, 3 J., Vulvus lacero cont.

### Lottoziehungen am 8. Mai 1909.

|         |    |    |    |    |    |
|---------|----|----|----|----|----|
| Triest: | 44 | 18 | 21 | 74 | 29 |
| Linz:   | 59 | 12 | 39 | 44 | 33 |

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| Mai | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind         | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern |
|-----|----------------------|---------------------------------------------------|-----------------------------|--------------|---------------------|-------------------------------------------|
| 8.  | 2 U. N.              | 736,5                                             | 11,5                        | SSO. schwach | heiter              |                                           |
|     | 9 U. N.              | 736,1                                             | 8,0                         | NO. mäßig    | »                   |                                           |
| 9.  | 7 U. F.              | 735,1                                             | 3,4                         | SO. schwach  | »                   | 0,0                                       |
|     | 2 U. N.              | 734,0                                             | 13,9                        | SW. z. stark | teilw. bew. bewölkt |                                           |
| 10. | 9 U. N.              | 733,8                                             | 9,2                         | SW. schwach  | »                   | 0,0                                       |
|     | 7 U. F.              | 733,3                                             | 8,4                         | NO. schwach  | »                   |                                           |

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 8,6°, Normale 13,1°, vom Sonntag 8,8°, Normale 13,2°.

### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Beobachtungen Am 4. Mai gegen 11 Uhr Erdstoß V. Grades in Messina; auch in Reggio di Calabria wurde um dieselbe Zeit ein starker Erdstoß verspürt, welchem ein gleichfalls sehr heftiger nachfolgte. Am 6. Mai gegen 3 Uhr 45 Minuten Erschütterung III. Grades in Messina. Am 7. Mai in Krinica (Galizien) starke Erschütterung Am 8. Mai gegen 7 Uhr 30 Minuten sehr starker wellenförmiger Erdstoß in Messina und Reggio di Calabria, dem drei leichtere vorangegangen waren; sämtliche Instrumente der Warte in Mileto verzeichneten diese Erschütterungen.

Bodenunruhe am 9. und 10. Mai unverändert schwach.

**VITA**  
REINSTE NATRONQUELLE  
Depot in  
**Laibach**  
bei **Michael Kastner.**

Souveränes Unterstützungsmittel bei Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- und Darmkatarrhen, Sodbrennen etc.  
Prospekte gratis und franko durch obige Firma.  
Vorrätig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

## Eleganter Kinderwagen

mit Gummirädern, wird billig verkauft.  
Anfrage: **Triesterstraße 13/I.** (1717)

## Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Steinwand gespannt 1 K 80 h.

**Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.**

**Tüchtige Köchin**  
mit Jahreszeugnissen sucht als **Köchin oder Wirtschaftlerin** bei kleiner Familie **Stelle.**  
Offerte unter „Tüchtige Köchin“ (1728) an die Admin. d. Ztg. 2-1

**DEUTSCHER HAUSSCHATZ**  
IN WORT UND BILD  
Mit den Beilagen:  
Für die Frauenwelt.  
Aus der Zeit für die Zeit.  
Der Naturfreund.  
Büchertisch.  
Monatlich 2 Hefte!  
Kompletter Jahrgang Mark 7.20.  
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.  
DRUCK-VERLAG FRIED. FUSTIG BOGDANSBURG-BOM. NEW-YORK.

Zu beziehen durch

**Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.**



Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Tode unseres innigstgeliebten Söhnleins

## Viktor

welcher nach längerem Leiden im zarten Alter von 9 1/2 Monaten am Samstag um halb 10 Uhr nachts sanft verschieden ist.

Das Begräbnis des lieben, unvergesslichen Kindes findet heute Montag den 10. um 3 Uhr auf dem Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Laibach, am 10. Mai 1909.

**Kelly und Richard Schumi**  
samt Kindern Edith und Richard.

